

Der Bassbauer aus Leidenschaft

Der gebürtige Kempener **Rüdiger Ziesemann** baut in seiner Hülser Werkstatt seit 16 Jahren Bassgitarren. Jedes Instrument ist ein **Unikat**. Gutes Holz ist der Grundstein für den guten Ton. Viele **Promis** sind Kunden am Mühlenweg, aber Ziesemann bleibt bodenständig.



Der **Bau** eines Basses braucht seine Zeit: Rüdiger Ziesemann veranschlagt etwa 30 Stunden für die reine **Handarbeit**. Anschließend muss das Instrument noch zwei bis drei Monate **trocknen**, bevor es endlich spielbereit ist.

VON STEPHANIE WICKERATH

KEMPEN Rüdiger Ziesemann ist für Glamour nicht zu haben. Zwar nimmt er Konzerteinladungen gerne an, aber für den VIP-Bereich hat er wenig übrig. Dabei verfügt der 54-Jährige über gute Kontakte in die schillernde Musikbranche. Mitglieder von Bands wie Kreator, Pur, Clueso und Stoppok haben in den vergangenen Jahren den Weg zu Ziesemanns Werkstatt gefunden. Und das ist gar nicht so leicht. In einer ehemaligen Stofffabrik am Mühlenweg in Hüls hat der gebürtige Kempener vor 16 Jahren sein Geschäft eröffnet.

Die Hinterhofatmosphäre macht Ziesemanns Laden erst recht zu einem Geheimtipp. Bescheiden wie der Inhaber selber, weist lediglich ein kleines, schlichtes Schild den Weg. „Bassline“ ist darauf zu lesen. Beim Eintritt empfängt den Besucher ein Duft von Holz und Leim und ein Anblick, der Musikerherzen höher schlagen lässt. Zahlrei-

che Bässe von klassisch bis puristisch, von naturbelassen bis hochglanzlackiert stehen auf den Böden sämtlicher Räume und hängen an den Wänden. Auch ein paar E-Gitarren sind dabei. „Hauptsächlich aber fertigen wir Bässe an“, sagt Ziesemann. Gemeinsam mit seinem ehemaligen Lehrling arbeitet der Tischlermeister im hinteren Teil der kleinen Gewerbehallen.

Im Mittelpunkt steht die Fräsmaschine, die der Bassbauer nach seinen Zeichnungen programmiert. Jeder Bass, der hier entsteht, ist ein Unikat. Dabei legt der Meister den größten Wert auf gutes Holz. „Ein Standardholz gibt es nicht, aber Mahagoni, Erle und Esche sind bewährte Hölzer für den Instrumentenbau“, erklärt der 54-Jährige. Das Holz sei der Grundbaustein für den guten Ton.

Und auch wenn der Ton die Musik macht, spielt bei Ziesemann die Optik eine ebenso wichtige Rolle. Schließlich wollte der gebürtige Kempener Design studieren, bis er

bei einem Schreinerpraktikum die Liebe zur Arbeit mit Holz entdeckt hat. Zahlreiche Holzstücke, hauptsächlich aus Kanada, die durch Pilze oder Fehlwuchs eine ganz besondere Maserung aufweisen, gehören zu Ziesemanns Schätzen. „Erst wenn man die Stücke aufschneidet, kommt die Maserung zum Vorschein“, weiß der Fachmann. Werden die sechs bis acht Millimeter dünnen Deckholzscheiben dann miteinander verbunden, entstehen Muster, in die sich Gesichter, Umrisse eines weiblichen Körpers und ähnliches interpretie-

„Ein Standardholz für das Instrument gibt es nicht“

ren lassen. Diese besonderen Hölzer dienen als Deckblatt für die Vorderseite des fertigen Basses. Auch Wolkenmuster, die in der Bewegung wie 3-D-Animationen wirken, hat Ziesemann in seiner Sammlung. „Die Muster und Farben gibt die Natur vor“, sagt der Bassbauer.

Von Hölzern, die rot-orange Farbtöne aufweisen bis zum schwarzen Ebenholz findet sich eine breite Farbpalette in der Tischlerei. Darüber hinaus werden alle Farben nach Kundenwunsch lackiert. Etwa 70 Bässe verkauft Ziesemann im Jahr. Wer einen Bass bei „Bassline“ anfertigen lassen möchte, muss Geduld haben. „Um einen Bass zu bauen, braucht man im Prinzip 30 Arbeitsstunden“, sagt der Tischlermeister. Auf Grund der langen Trocknungszeiten aber muss der Musiker zwei bis drei Monate auf sein Instrument warten. Ziesemanns Kunden nehmen das gerne hin, denn sie wissen, dass



Stolz ist Rüdiger Ziesemann, wenn ein von ihm gebauter **Bass** so richtig **Gestalt** angenommen hat.

FOTO: STEFAN FINGER

sich das Warten lohnt. Zahlreiche Mails und Karten, in denen Musiker die Arbeit loben, zeugen von der Begeisterung.

Und da ist auch verzeihlich, dass der Meister die prominenten Besucher nicht immer erkennt. „Hier war mal jemand, der erzählte, er habe gerade ein Konzert in Düsseldorf gegeben und den Tipp bekommen, sich bei mir einen Bass anfertigen zu lassen“, erinnert sich der 54-Jährige. Die Rechnung ging an

„Um einen Bass zu bauen, braucht man im Prinzip 30 Arbeitsstunden“

Joe Crawford. Der Name sagte dem Bassbauer nichts. Erst als ein Bekannter ihn darauf hinwies, dass der Bassist von Pur neuerdings einen Bass von „Bassline“ spiele, wusste Ziesemann, wer der Kunde war. Schwer beeindruckt hat das den Tischlermeister nicht. Dafür ist er zu bodenständig. Außerdem hört er lieber Jazzrock. Schon als Abiturient hat er bei der Kempener Jazzrockband „Cheapness forever“ und in der „Watermelon Blues Band“ gespielt – natürlich Bass.

INFO

Aus der Bass-Szene

Es gibt nur wenige Bassbauer in Deutschland. Die meisten Bässe stammen von großen Firmen wie **Fender** in den USA. Ein Bass von der Hülser Manufaktur „Bassline“ kostet um die 1500 Euro. Neuerdings bietet Rüdiger Ziesemann **Workshops** an, in denen Interessierte ihren eigenen Bass entwerfen und fertigen können.



Ohne **Soundcheck** geht es natürlich nicht.

FOTO: STEFAN FINGER



Um das beste **Ergebnis** zu erzielen, muss man beim Bass ganz intensiv am Rad drehen.

FOTO: STEFAN FINGER



Ein Duft von **Holz und Leim** weht dem Besucher durch die Nase, wenn er die Werkstatt des Bassbauers betritt. Der Instrumentenbau ist schließlich **Handarbeit**.

FOTO: STEFAN FINGER